



48. Jahrgang

Nr. 195

Dezember 2007

Mitteilungsblatt der Bundesheimatgruppe
des Kreises Namslau /Schlesien
einschließlich des Reichthaler Ländchens
NAMSLAUER HEIMATFREUNDE e.V.
Sitz: Euskirchen

www.namslau-schlesien.de



„Ehre sei Gott in der Höhe
und Frieden auf Erden
und den Menschen ein Wohlgefallen“

Namslau

INHALTSVERZEICHNIS

Ein Grußwort zum Jahreswechsel <i>- gute Wünsche unseres Paten -</i>	3
Gedanken zum Jahresende	4
Kriegerisches Christfest in Hönigern (1834) <i>- aus der Geschichte unserer Heimat -</i>	5 - 11
Manziks Weihnacht <i>- eine Weihnachtsgeschichte von Reiner Strunk -</i>	11 - 17
Rezepte aus der Heimat	18 - 20
Neujahrsgebet des Pfarrers von St. Lamberti (1883)	21
Geschichte in Bronze gegossen <i>- Glocken aus Krikau erfolgreich saniert -</i>	22 - 23
Christof Grüger <i>- ein Namslauer Künstler -</i>	24 - 28
Nachruf <i>- zum Tode von Joachim Kirsch -</i>	28
Bilder	29 - 32
„Vom Namslauschen Kreise überhaupt“ <i>- Neues über Namslau und die Dörfer aus einer neu entdeckten Chronik von 1795 (Teil 4) -</i>	33 - 41
Patenschaft der Stadt Wetzlar für das Ost- deutsche Lied -	42 - 43

TREFFEN***TREFFEN***TREFFEN

- ein Klassentreffen der besonderen Art 44 - 47
- Busreise nach Wilkau und Nassadel 47 - 51
- Heimatgruppe Oels-Groß Wartenberg 51 - 52

Neues auf unserer homepage im Jahre 2007 53 - 54

Nachfragen zur Familienforschung im Gästebuch 54 - 55

Busfahrt 2008 in unsere schlesische Heimat 56

Verschiedenes 57

Familiennachrichten 58 -



Der Vorstand der Namslauer Heimatfreunde e.V. wünscht allen Namslauern aus Nah und Fern, sowie allen Freunden und Gönnern unserer schlesischen Heimat ein

frohes und gesegnetes Weihnachtsfest

sowie alles Gute für das Jahr 2008

Die Namslauer Heimatfreunde
Der Vorstand
Berthold Blomeyer
1. Vorsitzender



Liebe Namslauer Heimatfreunde,

nun ist es schon fast 1 ½ Jahre her, dass wir beim letzten Großen Namslauer Heimattreffen zu Pfingsten 2006 die beiden 50-jährigen Jubiläen „Übernahme der Patenschaft des Kreises Euskirchen über den Kreis Namslau“ und „Gründung der Namslauer Heimatfreunde e.V.“ in besonders festlichem Rahmen feiern konnten. Und Sie werden sich sicher noch gerne an die Tanzgruppe der Namslauer Schule III erinnern. Die Tänzerinnen in ihren farbenprächtigen Kostümen und die jungen Musikerinnen und Musiker haben wesentlich dazu beigetragen, dass die Festveranstaltung ein großer Erfolg wurde. Am Freitag zuvor



war das Ensemble in der Georgschule in Euskirchen zu Gast und hatte dort ebenfalls für Begeisterungstürme gesorgt. Was aber viel wichtiger ist: Aus diesem Besuch hat sich eine Schulfreundschaft entwickelt, die in diesem Jahr erste Früchte durch den Gegenbesuch der Georgschülerinnen und -schüler in Namslau getragen hat. Und während ich diese Zeilen schreibe, informiert mich mein Pressesprecher, dass die Partnerschule in Namslau der Georgschule in dieser Woche mitgeteilt hat, dass sie in der Zeit vom 9. bis 12. Juni 2008 mit 25 Schülerinnen und Schülern nach Euskirchen kommen möchte. Diese Mitteilung freut mich sehr, zeigt sie doch, dass sich beide Seiten intensiv bemühen, die noch junge Schulfreundschaft weiter auszubauen und zu festigen. Gerne werde ich den Besuch der Namslauer Schülerinnen und Schüler im Rahmen meiner Möglichkeiten unterstützen.

Darüber hinaus freue ich mich schon jetzt auf das Wiedersehen mit vielen von Ihnen beim nächsten Heimattreffen zu Pfingsten 2008. Dieses wird dann aber, so berichtete mir Ihr Vorsitzender Berthold Blomeyer, nur in kleinerem Rahmen am Pfingstsonntag stattfinden. Die Verkürzung des Treffens wird uns aber nicht daran hindern, gemeinsam einige Zeit im Kreishaus und der „Namslauer Stube“ bei interessanten Gesprächen und einem kleinen Umtrunk zu verbringen. Hierauf freue ich mich schon und lade Sie sehr herzlich ein, nach der Kranzniederlegung am „Namslauer Gedenkstein“, mein Gast im Kreishaus zu sein. Denn das Austauschen von gemeinsamen Erinnerungen, das miteinander Reden über die alte Heimat sind, so sage ich immer wieder gerne: „...Wärmeflaschen für das Herz und die Seele“.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen von ganzem Herzen frohe, gesegnete Weihnachten und ein gutes Jahr 2008. Möge es Ihnen die Erfüllung des einen oder anderen Wunsches bringen; erleben Sie es aber vor allem in guter Gesundheit .

Ihr

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'Günther Rosenke'. The signature is fluid and cursive.

Günther Rosenke
Landrat des Kreises Euskirchen

Liebe Landsleute,
ein Jahr neigt sich dem Ende und es ist guter Brauch, zurück zu blicken.

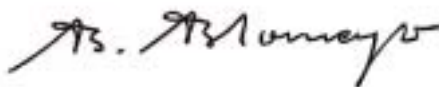
So gilt es zunächst Dank zu sagen: Ihnen, verehrte Mitglieder, die Sie unserem Verein und damit unserer schlesischen Heimat die Treue gehalten haben, aber auch Jenen, die dazu beigetragen haben, Regional- und Klassentreffen aber auch Busfahrten in die Heimat zu organisieren. Sie waren ehrenamtlich und uneigennützig für unsere Gemeinschaft tätig - nur durch Ihre Unterstützung war es möglich, dass sich Heimatfreunde treffen bzw. eine Busreise unternehmen konnten.

Unser Dank gilt aber auch unserem Patenkreis, der wieder in vielfältiger Weise unsere Arbeit unterstützt hat. Nur durch sein großzügige finanzielle Unterstützung konnten Euskirchener Schüler nach Namslau reisen, um dort mit Jugendlichen aus Namslau aber auch aus Glausche zusammenzutreffen. Vielleicht hat dieser Besuch den Grundstein für eine Schulpartnerschaft gelegt - auf jeden Fall hat er dazu beigetragen, dass sich die Jugend beider Länder näher gekommen ist.

Im politischen Bereich kann man nur hoffen, dass sich nach der Wahl in Polen die Grundstimmung im Verhältnis zwischen Deutschland und Polen im neuen Jahr bessern wird. Die Wahlen haben allerdings auch bewirkt, dass die deutsche Minderheit nur noch mit einem Abgeordneten im Sejm vertreten sein wird. Zu groß war vermutlich der Wunsch, einen Machtwechsel herbei zu führen, als die eigenen Interessen in den Vordergrund zu stellen.

So möchte ich Sie ermuntern, im nächsten Jahr Namslau wieder einmal zu besuchen. Ab Weihnachten gibt es keine Grenzkontrollen mehr, sodass Sie zügig mit dem PKW durchfahren können. Auch bieten wir eine Busfahrt an - Näheres auf Seite 57 .

So wünsche ich Ihnen und Ihren Familien ein gesegnetes Weihnachtsfest und für 2008 alles Gute - vor allem aber Gesundheit -Ihr



Aus der Geschichte unserer Heimat

Kriegerisches Christfest in Hönigern, Kreis Namslau im Jahr 1834

Nur wenige Bewohner des Kreises Namslau wissen noch, daß das in weißbleuchtendem Fachwerkbau errichtete evangelische Gotteshaus in Hönigern Krs. Namslau einmal Mittelpunkt



ernster Auseinandersetzungen der königlich preußischen Staatsführung mit der evangelischen Kirchengemeinde Hönigern gewesen ist. Der preußische König Friedrich Wilhelm II. (1797 - 1840) hatte damals schlaflose Nächte, denn die Vorgänge in Hönigern am 24. Dezember 1834, die er gern ungeschehen gemacht hätte, waren durch die Auslandspresse, das „Tageblatt von New-Castle“ (England) bekannt geworden. In seiner Ausgabe vom 15. Januar 1835 berichtete das Blatt Wort für Wort aus den damals entstandenen „Akten über Hönigern“. Den preußischen König traf die ganze Geschichte besonders, weil nämlich die Kirche in Hönigern ein Geschenk seines Vorfahren, Friedrichs des Großen gewesen ist. Lassen wir diese kriegerische Weihnachtsgeschichte in unserer Erinnerung wieder wach werden.

Nach den Befreiungskriegen gegen Napoleon erfüllte ein allgemeines Sehnen die Deutschen nach einem „einig Deutschen Reich“. Friedrich Wilhelm II., König von Preußen - selbst ein guter Christ - glaubte, dem

politischen Einigungsstreben einen guten Dienst zu erweisen, wenn er auch auf evangelisch-kirchlichem Gebiet die Zusammenführung verschiedener auf lutherischem Bekenntnis stehender Glaubensgemeinden zu einer einheitlichen vereinigten „unierten“ evangelischen Landeskirche Preußens zusammenführte. Eine „neue Agende“ - Gottesdienstordnung - wurde erlassen, um damit die preußische evangelische Landeskirche zu schaffen. Es gab freudige Zustimmung bei vielen evangelischen Kirchengemeinden und Widerspruch und scharfe Ablehnung bei anderen, die - wie im Kirchenspiel Hönigern - ein Abgehen von der altlutherischen Form des Gottesdienstes mit ihrem Gewissen nicht vereinbaren zu können glaubten.

Nach Konfiskation der Kirche in Hönigern durch die preußische Landeskirche erbauten die selbständig gebliebenen „Lutheraner“ ein neues, eigenes Gotteshaus - zuerst eine Notkirche - im Nachbarort Schwirz. Der Seelsorger der damaligen Kirchengemeinde Hönigern war Pastor Eduard Kellner. Er war nicht zu einem Aufgehen seiner Gemeinde in der unierten preußischen Landeskirche bereit, und seine Kirchenältesten und die Mehrzahl seiner Gemeindemitglieder des sich über zehn Dörfer erstreckenden Kirchenspiels standen hinter ihm. Gütliche Verhandlungen bei dem damaligen Landrat des Kreises Namslau, v. Ohlen, mit dem Breslauer Polizeipräsidenten, dem landes kirchlichem Konsistorium, dem herzoglichen Bevollmächtigten, Hofrat v. Siebel vermochten die Haltung des Geistlichen nicht zu ändern. Die hohen Herren als Vertreter der preußischen Staatsregierung kamen mehrfach nach Hönigern, um von den Kirchenmitgliedern die Freigabe der Kirche und die Übergabe der Kirchenschlüssel zu erwirken. Das Gotteshaus wurde seit September 1834

Tag und Nacht von Gemeindemitgliedern bewacht, um eine unverhoffte Inbesitznahme zugunsten der unierten preußischen Landeskirche zu verhindern. In einer Bretterbude neben der Kirche wurde durch Frauen Verpflegung für den Wachdienst ausgegeben. Ein Warndienst war eingerichtet worden, um notfalls die ganze Gemeinde schnell auf die Beine zu bringen. Kampfstimmung lag in der Luft.

Herzog Eugen von Württemberg aus Karlsruhe, ein berühmter Feldherr der Befreiungskriege, versuchte durch gütliches Zureden vergebens in den Besitz des Kirchenschlüssels zu kommen. „So laßt sie doch versehentlich auf dem Hofe liegen“ schlug der verschmitzte Herzog vor. „Wenn ich sie zufällig finde und die Kirche aufschließe, ist das meine Sache“. Gütig, aber mit vollem Ernst stellte der sehr beliebte und verehrte Herzog den Bauern von Hönigern, unter ihnen der „Trompeten Hilmann“ und der „Samthosen-Hilmann“, die Folgen ihres Widerstandes vor Augen. Aber die Männer in ihren Kniehosen und blauen Sonntagsröcken verbeugten sich nur vor ihm bis zur Erde und die Frauen und Mädchen machten einen tiefen Knicks. Über diesen Ausdruck der Verehrung hinaus geschah nichts. Es war für den Herzog eben leichter, eine Schlacht zu gewinnen, als die dickschädeligen Hönigerner Bauern zu überzeugen.

Da machte die Staatsgewalt Ernst:- Pastor Kellner und seine acht Kirchendeputierten, darunter der wagemutige Altmüller Kabitz aus Städtel wurden verhaftet. Gewitterwolken zogen sich über Hönigern zusammen. Am Donnerstag, dem 18. Dezember 1834 war Landrat v. Ohlen mit dem neuen Pfarrverwalter Bauch von einer Audienz beim preußischen König in Berlin nach Namslau zurückgekehrt. „Militär wird eingesetzt werden“ tuschelte man im Dorf. In Berlin aber war man ratlos: Was sollte man gegen Männer, Frauen und Kinder tun, die Tag

und Nacht vor dem Kirchenportal sitzen und die Kirche bewachen? Ja, wenn es Umstürzler und politische Revolutionäre gewesen wären - aber dieser passive Widerstand der als besonders königstreu bekannten Bürger von Hönigern.....

Schließlich setzte der König mürrisch und widerwillig seine Unterschrift unter den Marschbefehl des Militärs, wozu ihm der Minister Altenstein dringend geraten hatte. In einer Sitzung im Landratsamt in Namslau am Sonntag, dem 20. Dezember 1834, unter Vorsitz von Landrat v. Ohlen wurde über die Audienz beim König berichtet und mitgeteilt, daß das Militär bereitgestellt sei. Erbscholze Müller erklärte daraufhin im Namen aller Gerichtsscholzen: „Drohungen können uns nicht einschüchtern. Das Militär wird keine körperliche Gegenwehr bei uns finden.“

Am Montag, dem 22. Dezember 1834, wehte ein eisiger Wind; es schneite stark. In der Brauerei Hönigern war hoher Besuch: Der kgl. Polizeirat, der kgl. Konsistorialrat und der kgl. Landrat hatten sich eingefunden. Sie richteten eine letzte Aufforderung an die Gemeinde die Kirche zu übergeben. Die Aufforderung wurde durch eine „Allerhöchste Kabinetts-Resolution“, die zur Kundgabe an alle Bürger angeschlagen worden war, unterstrichen. Dem Hillmann-Scholzen aus Hönigern wurde ein königliches Handschreiben mit der Aufforderung zur Kirchenübergabe überreicht. Die Bauern von Hönigern lehnten ab.

Am Dienstag, dem 23. Dezember 1834, vormittags um 10 Uhr, fand auf dem Dorfplatz von Minkowski (Seydlitzruh) ein Appell zweier Kompanien des 2. Schlesischen Grenadier-Regiments No. 11 statt, die in

Marsch gesetzt wurden. Um 12 Uhr ertönte in Hönigern Marschmusik. 400 Infantristen, eine Eskadron Breslauer Kürassiere und eine Eskadron Ohlauer Husaren trafen ein und nahmen in Hönigern Quartier.

Die Soldaten machten große Augen wegen der freundlichen Aufnahme durch die Quartierwirte. Diese freundlichen Bauern und Handwerker sollten Aufrührer sein?

Ruhig ging alles schlafen. Vor der Kirchentür wanderten die wachhabenden Bewohner von Hönigern auf und ab, wechseln sich ab und stärken sich durch heißen Tee in der Bretterbude. Leichte Schneeflocken fielen tänzelnd durch die frostklirrende Nacht auf das friedlich schlafende Dorf herab.

Aber um 4.30 Uhr, am 24. Dezember 1834 unterbrechen Alarmsignale die Stille des Weihnachtsfriedens. Der Sturm bricht los. über ihn berichtet die erwähnte englische Zeitung wie folgt:

„Auf dem Kirchplatz in Hönigern vor der schönen alten lutherischen Fachwerkkirche, einer Stiftung des Königs Friedrich des Zweiten aus dem Jahr 1744 steht festlich geputzt ein beträchtlicher Teil der Gemeinde. Von Zeit zu Zeit ertönt ein geistliches Lied. Männer und Frauen, letztere in ihren weitgesteiften Röcken, warmen Winterjacken und künstlerisch bunt gestickten Kopftüchern. Doch die Stille wird unterbrochen! Aus den umliegenden Feldern und Gärten, hinter Hecken und Zäunen wird es lebendig. Vier Kompanien preußischer Soldaten stürmen im Laufschrift von allen Seiten über den stillen Friedhof auf die Kirche zu. Man schlägt mit dem Kolben auf die Wehrlosen ein. Die andächtige Menge wehrt sich nicht. Die Bedrängten eilen auf die Dorfstraße zurück, um sich nach Hause zu begeben. Viele sind aus den Nachbardörfern gekommen. Aber man läßt sie nicht ungerupft zurückkehren. Zwei Einheiten preußischer

Husaren und Kürassiere jagen den Flüchtenden nach. Es ertönt ein Schuß; man sagt er sei aus Versehen losgegangen. Die Kaffeebaracke steht in Flammen. Es hat Verwundete gegeben. Andere Dorfbewohner helfen ihnen. Die Menge verkrümelt sich. Der Erdboden ist mit Kleidungsstücken, Zopfschleifen und Gesangbüchern bedeckt.

Und während wilder Schlachtenlärm die Kirche von Hönigern umtost, läuten die Glocken der Kirchen in den umliegenden Dörfern den heiligen Weihnachts - abend ein.“

Unbemerkt hatte der „Trompeten-Hillmann“ den Zwiebelturm der Kirche von Hönigern erklimmen können. Mit lauten Trompetenstößen blies er die erste Strophe des Lutherliedes „Eine feste Burg ist unser Gott“. Da fiel vom Dorf her der Kavallerietrompeter in das Lied ein und beide bliesen gemeinsam die zweite Strophe. Die Kirche wurde gewaltsam geöffnet und in Besitz genommen. Die Staatsführung hatte gesiegt. Aber das Echo des übereilten Schrittes eines preußischen Ministers waren diplomatische Schritte des britischen Botschafters in Berlin, eine Anfrage der dänischen Regierung und eine Protestnote der sächsischen Regierung sowie zahlreiche Protestschreiben maßgeblicher kirchlicher Persönlichkeiten. Der preußische Kronprinz mahnt in tiefem Ernst zu Frieden und Ausgleich. Später beendete er als König Friedrich Wilhelm IV. am 23. Juli 1845, den mehr als zehnjährigen Streit um die Kirche in Hönigern. Sein königlicher Erlaß bestätigte den Altlutheranern in Hönigern die eigenkirchliche Freiheit und Selbständigkeit.

Nachwort des Verfassers:

Vielleicht wird der eine oder andere unserer Landsleute sich fragen, aus welchem Grund diese wenig schönen Geschehnisse

um die Kirche in Hönigern gerade in der Weihnachtsnummer unseres Heimatrufs erscheinen. Aber es kam mir bei diesem Bericht nicht auf die Darstellung von Glaubensstreitigkeiten innerhalb einer Konfession an. Mit der Schilderung der Weihnachtsergebnisse von 1834 um eines der ehrwürdigsten Bauwerke des Kreises Namslau wollte ich darstellen, daß das Weihnachtsfest auch schon vor unserer Vertreibung aus der Heimat im Jahr 1945 nicht immer ein friedliches Fest gewesen ist, daß aber das Beharren und das feste Ausharren für eine gute Sache trotz aller Bedrängnisse schließlich doch zu einem guten Ende führen muß.

Der gute Ausgang des Streites um die Kirche in Hönigern, in der noch viele friedliche Weihnachtsgottesdienste bis zur Vertreibung gefeiert worden sind, möge ein gutes Omen für die gerechte Sache aller Vertriebenen sein, zugleich aber auch Ansporn für uns alle, nicht nachzulassen und nicht zu verzagen bis zum letzten Augenblick.

Arthur Kalkbrenner

Manziks Weihnacht

Eine Erzählung von Reiner Strunk

Und als es wieder einmal Weihnachten wurde, kam dem 58-jährigen Karl-Heinz Manzik in Gelsenkirchen-Ost ein Gedanke.

Er lehnte sich in seinen Sessel zurück und rief: »Erika, sag mal, das gibt es doch, diese Weihnachtsgeschichte.«

»Was ist?« rief Erika aus der Küche, »ich versteh dich nicht, mach doch mal den Fernseher leiser.«

»Mein Fernseher ist leise«, sagte Karl-Heinz Manzik; »was laut ist, das ist dein Gänsebraten, der in der Pfanne brutzelt.«

»Was willst du?« fragte Erika. Sie stand mit Schürze und von Kocheifer geröteten Wangen in der Zimmertür.

»Ich dachte eben an die Weihnachtsgeschichte«, sagte Karl-Heinz. »Die von Maria und Josef. Da wollte ich noch mal nachgucken.« »Ja, dann guck doch«, meinte Erika.

»Musst du eben in der Bibel nachgucken. Die Weihnachtsgeschichte -, die steht ja nun in der Bibel.«

»Weiß ich auch«, brummte Karl-Heinz. »Und wo hast du die Bibel?«

»Wir haben sogar zwei, erklärte Erika. Eine von der Oma, da weiß ich nicht, wo die ist, aber da waren Bilder drin, die hab ich immer so gern angesehen, wenn ich bei der Oma zu Besuch war. Hast du 'ne Ahnung, wo die alte Bibel hingekommen ist?«

»Nee«, meinte Karl-Heinz, »ich glaub, ich hab die nie gesehen. Kann mich nicht erinnern. Aber da fällt mir ein, von meiner Mutter, da gab es doch auch so 'ne alte Bibel, mit 'ner ganz alten Schrift, glaub ich, hundert Jahre war die alt oder noch mehr.«

»Weiß ich nicht«, sagte Erika; »wart' mal 'n Augenblick, ich muss den Braten eben umdrehen, der brennt mir sonst an.«

»Und die andere Bibel?« rief Karl-Heinz hinter ihr her; »wo ist die?«

»Das ist doch unsere Traubibel«, Karl-Heinz, rief Erika aus der Küche; »an die könntest du dich ja nun wirklich erinnern. Vorn steht unser Trauspruch drin, weißt du den noch?«

Karl-Heinz massierte sein Kinn und musste sich eingestehen, dass er es nicht wusste.

»*Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; aber die Liebe ist die größte unter ihnen*«, klang es aus der Küche.

»Ach ja«, sagte Karl-Heinz, »das ist schön. Und wo find ich nun unsere Traubibel?«

»Im Buffet«, rief Erika; »hinter dem guten Porzellan. Aber schmeiß nichts kaputt, hörst du, das Porzellan soll doch mal die Annegret erben, und zwar möglichst komplett! «

Und Karl-Heinz Manzik ging hin und fand die Traubibel, die nun schon viele Jahre alt war. 58 bin ich jetzt,

dachte er, damals war ich 24, immerhin 34 Jahre ist das her, dass wir sie bekamen.

Er blätterte vorn und fand ihre beiden Namen und den Trautext und den Namen der Kirche und den Namen des Pfarrers, und es fiel ihm ein, dass das kleine Mädchen, das die Schleppe seiner Braut getragen hatte, plötzlich zu weinen anfang, weil es gestolpert und hingefallen war.

»Sag mal, wo steht die eigentlich, die Weihnachtsgeschichte?« rief Karl-Heinz.

»Na, in der Bibel doch«, kam es aus der Küche.

»Ja, schon«, sagte Karl-Heinz. »Aber wo? Die ist ganz schön dick, die Bibel.«

»Guck doch im Inhalt nach«, schlug Erika vor. »Vorn oder hinten.«

Karl-Heinz Manzik tat es.

1. Buch Mose. 2. Buch Mose. 3. Buch Mose... Jesaja, Jeremia . . . Hiob. Habakuk. - Er lachte. Da haben wir uns im Konfirmandenunterricht schon immer amüsiert darüber: Habakuk. Halber Kuckuck, haben wir gesagt. Meine Güte! Der arme Pfarrer - und wir Flegel damals. »Also bis Maleachi kommt da aber nix von Weihnachten und Maria und Josef, rein gar nix! «

»Ich würd' ja auch im Neuen Testament nachgucken«, warf Erika ein, die wieder in der Tür stand und sich die Hände an der Schürze abwischte.

Also suchte Karl-Heinz Manzik, 58, in Gelsenkirchen-Ost im Neuen Testament nach der Weihnachtsgeschichte, und ein guter Engel musste sehr angetan sein davon, gerührt beinahe, denn er ließ es geschehen, dass Karl-Heinz Manzik das Lukas-Evangelium aufschlug, wie selbstverständlich das 2. Kapitel fand und verkündete:

»Stell dir vor, Erika, ich hab's!«

Und dann las er, was dort geschrieben stand, und er las es laut, und es kamen ihm eigene Gedanken dazwischen, und die gab er auch laut von sich, und Erika,

seine Frau seit 34 Jahren, lehnte am Türpfosten und lauschte und musste gehörig aufpassen, dass ihr der Gänsebraten in der Küche nicht verkohlte, denn an Weihnachten hatte es immer Gänsebraten gegeben, das war ihre Spezialität, und da gab sie sich alle Jahre besondere Mühe; aber diesmal kam nun die Weihnachtsgeschichte dazwischen, die Karl-Heinz plötzlich hinter dem guten Porzellan im Wohnzimmerschrank hervorgeholt hatte und die er nun durchging von A bis Z, das war wahrhaftig neu und total überraschend und irgendwie, fand Erika, auch richtig schön.

»Es begab sich aber zu der Zeit...« -

»Sag mal, Karl-Heinz, willst du nicht jetzt wenigstens den Fernseher ausmachen?« fragte Erika. »Das passt doch nicht zur Weihnachtsgeschichte.«

Er gehorchte und drückte die Aus-Taste bei der Fernbedienung.

»...dass ein Gebot von dem Kaiser Augustus ausging, dass alle Welt geschätzt würde...« - »Siehste, Erika, Steuern! Da sind die damals schon hinterher gewesen wie die Feuerwehr. Der arme Kaiser in Rom! «

»Da machte sich auf auch Josef aus Galiläa, aus der Stadt Nazareth, in das jüdische Land zur Stadt Davids...«

»Also Spaß wird ihm das keinen gemacht haben, denk ich mir. Hopp und los! Irgendso ein Kaiser oder Diktator sagt: Hopp! - und dann heißt es: auf die Beine, mit Sack und Pack, und was nehmen wir denn alles mit und was lassen wir liegen? - Mein Gott, ich war acht damals, ganze acht Jahre jung, das ist die Zeit, wo du hinterm Fußball herrennst von morgens bis abends, bloß unterbrochen von paar Schulstunden. Acht Jahre - und dann hieß es:

Auf! Auf nach Westen, rette sich, wer kann, die Panzergeschütze der Russen grummeln schon verdächtig in der Ferne, der Tod ist unterwegs, mal hin, mal her; mal von uns Richtung Osten, dann vom Osten zu uns. Und hast

du nicht gesehen, rauf ging's auf den Pferdewagen, und es fror Stein und Bein im Januar, und die Großmutter wickelte die vierte Woldecke um einen rum und zog noch 'ne Mütze über die Ohren, und der Vater schrie, es wäre Zeit und sie sollte nicht unnötig herumtrödeln. Und die da nicht trödeln sollte, das war Mutter, und sie war doch schwanger und konnte nicht so schnell und außerdem wollte sie unbedingt noch die Bilder einpacken, die im Wohnzimmer hingen, Landschaften aus der Heimat, die wir jetzt hinter uns ließen.«

»*Da machte sich auf auch Josef...*«, ich denk mal, er tat es auch nicht gern und auch nicht freiwillig, vielleicht hat er sogar ein bisschen geflucht, wenn man das bei einem wie Josef annehmen darf.

»Und als sie dort waren, kam die Zeit, dass sie gebären sollte...« - Sie sind also angekommen, mehr oder weniger gut, aber erst mal angekommen. - Ich denk, das vergisst man so leicht. Ich hab auch nicht mehr dran gedacht, jahrelang, was das für ein Weg war damals, weit wie ohne Ende, und dann die Angst dauernd: Erwischen sie uns, von der Seite, von hinten, von oben? Und ab und zu fiel jemand einfach um, erfroren oder verhungert, man hat sie in den Graben gelegt, aufs Feld, ein Grab ausheben, das ging ja gar nicht bei dem steinharten Boden. Und man selber ist doch durchgekommen und angekommen. Wunderbar. Wirklich wunderbar. Und die Mutter hat entbunden in einer Scheune, und die Großmutter hat gesagt, der liebe Gott ist am nächsten, wo das Elend am größten ist. Sie war fromm, unsere Großmutter, hat jeden Morgen ihre Losungen gelesen, auch auf dem Pferdewagen unterwegs, ganz für sich.

»... und sie wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe; denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge...«

Tja, als Kinder haben wir das gespielt, meine Güte, in

Wanne-Eickel damals, wo wir schließlich hängen geblieben waren. »Keinen Raum...« Ich musste einen von den Wirtsleuten spielen, die Maria und Josef wegschicken, weil sie keinen Platz im Haus hätten. Ich hab' s auch gespielt, aber frag mich nicht, wie mir das gegen den Strich ging. Einmal wollte ich die beiden nicht wegschicken, vor allem, weil Maria so eine hübsche Stupsnase und große dunkle Augen hatte, in die ich mich wohl ein bisschen verguckt hatte mit meinen zehn oder elf Jahren. Und dann war irgendwie etwas Lästerliches dabei, Maria die Tür vor der Nase zuzumachen, weil da doch Gott dabei war irgendwie, und das ging doch eigentlich nicht. - Und dann mochte ich' s auch nicht, weil wir selber es erlebt hatten. Kein Platz! Und: Was wollt ihr, wir haben selber nichts! Und: Hättet mal ruhig bleiben sollen, wo ihr hergekommen seid! - Und Schlimmeres.

»Ich geh mal nach dem Braten gucken«, sagte Erika; »da muss noch'n bisschen Wasser dran.« - Aber es konnte auch sein, dass sie die Gelegenheit wahrnahm und sich rasch mit der Schürze über die Augen wischte

»Und alsbald war da bei dem Engel die Menge der himmlischen Heerscharen«, las Karl-Heinz Manzik gerade, als sie zurückkam.

»Engel, ja«, sagte er. »Großmutter war überzeugt, dass es sie gibt; felsenfest.

Ich hatte immer das Problem, dass ich sie sehen wollte, unbedingt, und Großmutter sagte: Mein Junge, das lernst du noch; es gibt Dinge, die kannst du sehen, und sie sind wirklich; und anderes, das kannst du nicht sehen, und es ist wahr. Und die Engel, hat sie manchmal gesagt, die schickt der liebe Gott, und er schickt sie besonders dann, wenn's mulmig wird und wenn du ordentlich in der Klemme bist. - Komisch. Ich hab nie mehr dran gedacht. All die Jahre. Jetzt kommt's mir auf einmal wieder: Großmutter und ihre Engel.

»Und die Engel lobten Gott und sprachen: Ehre sei Gott in der Höhe und Frieden auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens.« Danach schwieg Manzik, eine ordentliche Weile lang.

»Ist was?« fragte Erika besorgt von ihrem Türpfosten her. »Fehlt dir was?«

»Nee«, sagte er, »mir fehlt überhaupt nichts. Ich finde bloß, das ist schön. Da muss man doch eigentlich gar nichts mehr sagen, oder? Ehre sei Gott in der Höhe und Frieden auf Erden...«

»Ich geh' jetzt mal den Nachtschisch fertig machen«, sagte Erika.

»Ja, ist gut«, meinte Manzik. »Und ich zünde die Kerzen an am Baum. Und hole schon mal das alte Fotoalbum vom Speicher, weißt du, wo die Bilder drin sind von der Großmutter und den andern. Die meisten leben ja nun nicht mehr. Aber wir könnten uns nachher noch mal die Bilder angucken, findest du nicht?«

»Gern«, rief Erika. »Und das nun alles wegen der Weihnachtsgeschichte.«

»Ja, tatsächlich«, sagte er. »Ich hab sie so lange nicht mehr angesehen. Und was sie so alles herausholen kann aus einem, was längst wie vergessen war!«

Und Karl-Heinz Manzik nahm die Bibel, legte das Leseband ein beim 2. Kapitel des Lukas-Evangeliums und klappte das schwere Buch zu. - Dann muss ich nicht wieder so schrecklich lange suchen, dachte er, bis ich die Stelle gefunden habe mit dieser Geschichte - anWeihnachten im nächsten Jahr.

REINER STRUNK (65) ist Pfarrer im Ruhestand und lebt in Denkendorf bei Stuttgart. Theologie treiben heißt für ihn auch, Geschichten zu erzählen, Geschichten vom Glauben - damals und heute.

Rezepte aus der Heimat

Speziell zu Weihnachten wurde in unserer Heimat „Moh-Kließla“ aber auch „Braune Tunke“ zu Karpfen und Weißwurst auf den Tisch gebracht.

Vorwiegend in der Winterzeit wurde gern „Häckerle“ zubereitet.

Guten Apetit!

Moh - Kließla

$\frac{1}{4}$ l Milch zum Kochen bringen, 2 Eßl. Zucker zufügen und mit 5 Eßl. Rum über den Mohn gießen, so daß ein fester Brei entsteht. 40 g Sultaninen und 40 g geh. Mandeln dazugeben, gut vermischen.

$\frac{1}{4}$ l Milch erhitzen, 2 Eßl. Zucker, 12-16 Semmelscheiben oder Zwieback damit beträufeln. Sie müssen von der Flüssigkeit gut durchweicht sein, dürfen aber nicht zerfallen. Mohnbrei und Semmelscheiben oder Zwieback abwechselnd in eine Schüssel schichten, als oberste Lage Mohn.

Die „Moh-Kließla“ in einen kühlen Raum stellen, wo sie dem großen Augenblick des Aufgetragenwerdens entgegenharren.

*250g



Braune Tunke

zu Karpfen und Weißwurst

5 Gewürzprinten zerbröckeln, mit $\frac{1}{4}$ l Malzbier begießen und einige Zeit stehen lassen. 1 grobe Zwiebel in Scheiben, das geputzte Wurzelzeug (1 Mohrrübe, 1 Stange Porree, 1 Petersilienwurzel, 1 Stück Sellerie) in Würfel schneiden und in 20 g Butter andünsten. Knapp $\frac{1}{2}$ l Malzbier zugießen, aufkochen lassen. 20 g Mehl mit 3 Eßl. Malzbier anrühren und mit den eingew. Printen zur Tunke geben.

Unter häufigem Umrühren 10-15 Min. kochen. Durch ein Sieb streichen, mit Salz, Zucker, Essig und Zitronensaft abschm. und 10 g Butter dazugeben.

Auch in der Braunen Tunke gedünstetes Fischfilet schmeckt ausgezeichnet und ist schnell zubereitet. Als Beilage: Salzkartoffeln oder Kartoffelbrei.



Häckerle

2 Salzheringe waschen und über Nacht wässern. Dann abziehen, entgräten, trockentupfen und fein hacken. 2 hartgek. Eier pellen und halbieren. 20g Butter schaumigrühren. Die Eidotter durch ein Sieb direkt in die Butter streichen. Eiweiß und die 1/2. gepellte Zwiebel ganz fein würfeln. Hering, Ei- und Zwiebelwürfelchen miteinander mischen. Das Häckerle vor dem Servieren noch etwas durchziehen lassen.



Das Urrezept ohne Butter !

Nur Hering, Zwiebeln, 1 Apfel oder Salatgurke und Speck !

Das Heringshäckerle ist eines der berühmtesten schlesischen Gerichte.

Als Brotaufstrich auf dunklem, gebuttertem Brot.

Als Hauptmahlzeit mit Pellkartoffeln die Menge verdoppeln.



Neujahrsgebet des Pfarrers von St. Lamberti, Münster aus dem Jahre 1883

Herr, setze dem Überfluß Grenzen
und lasse die Grenzen überflüssig werden.
Lasse die Leute kein falsches Geld machen,
aber auch das Geld keine falschen Leute.

Nimm den Ehefrauen das letzte Wort
und erinnere die Ehemänner an ihr erstes.
Schenke unseren Freunden mehr Wahrheit,
und der Wahrheit mehr Freunde.

Bessere solche Beamten, Geschäfts- und Arbeitsleute,
die wohl tätig, aber nicht wohltätig sind.

Gib den Regierenden ein besseres Deutsch,
und den Deutschen eine bessere Regierung.

Herr, Sorge dafür, daß wir alle in den Himmel kommen,
aber nicht sofort.



Geschichte in Bronze gegossen

Glocken aus Krikau erfolgreich saniert

Osterode/Hürde Nun läuten in Ührde wieder die Glocken. Spenden, vor allen die der Dorfbewohner als Kollekte oder anlässlich von Geburtstagen gesammelten, ermöglichten die dringend notwendige, umfangreiche Sanierung, zu deren Finanzierung jedoch noch eine Lücke zu schließen ist.

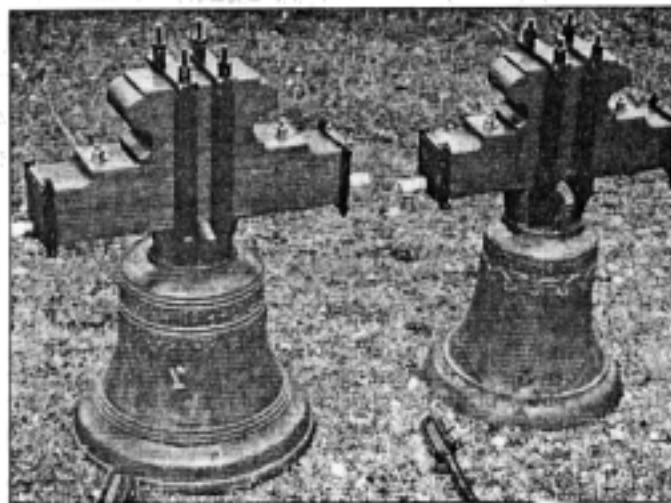
Der Glockenschweißer Thomas Lachenmeyer begutachtete die Glocken zweimal und stellte dabei nicht nur fest, dass die Ränder im Kranz ausgebrochen wären, sondern auch, dass die Holzjoche instabil und die Klöppel nicht passend waren. Schweißarbeiten in seiner Werkstatt sollten irreparable Risse verhindern. Eine heikle Arbeit!

Vor 55 Jahren, im Mai 1952, hängt man die schlesische c-Glocke, 38 kg schwer, die 1710 von Sigmund Goetz in Breslau gegossen worden war, im schmalen Dachreiter auf. Nach einem feierlichen Pfingstgottesdienst im Moosberg, dem nahegelegenen Wald, wurde sie in der „überevull besetzten“ Kapelle geweiht und dann allein geläutet. Damit fand eine Odyssee ihren Abschluss: 1941 war sie zusammen mit einer weiteren, größeren Bronzeglocke, beide tannengeschmückt, aus dem kleinen schlesischen Dorf Krikau, Krs. Namslau a. d. Weide, von den Dorfbewohnern zum Einschmelzen verabschiedet worden. Auf dem Wasserwege gelangten sie nach Hamburg. Auf dem Glockenfriedhof in Hamburg wurden beide Glocken nach Kriegsende von den ehemaligen Besitzern unversehrt gefunden. Die größere Glocke von 1519 erhielt schon 1951 einen neuen Platz im Turm der St. Jacobi-Schloßkirche. 1487, vor immerhin 520 Jahren, wurde die 25 kg schwere

bronzene e-Glocke von Mester Henigk Bartram gegossen. Wie lange sie die Ührder auf den wichtigsten Stationen des Lebens begleitete, kann nur vermutet werden: wohl seit ihrer Entstehung 40 Jahre zuvor war Ührde zum Stadtdorf von Osterode geworden. Sie erklang nicht nur zur vollen und halben Stunde, zum Feierabend und zum Gottesdienst, sondern auch zu Taufen, Konfirmationen, Trauungen, zum letzten Gang und bei dramatischen Ereignissen, wie Bränden.

Der Gießer verzierte sie mit einem hängenden Lilienfries und dem erhabenen Christusmonogramm. Die Ührder sind stolz, dass der deutschlandweit bekannte Glockenschweißer Thomas Lachenmeyer sich der Bronzen annahm. Immerhin gelang es ihm vor drei Jahren, die 2,5 Meter hohe und 11,5 Tonnen schwere Gloriosa des Erfurter Doms so zu stabilisieren, daß sie künftig weiter über Erfurt erklingen kann.

Aus: HarzKurier, 25.Juni 2007



Wertvoll: die Ührder Glocken.

Foto: Keckmann

Christof Grüger - ein Namslauer Künstler

ein Bericht aus der Burger Volksstimme vom 16.4.2007
von Paul R.Franke

„Wanderer zwischen den Welten“ heißt eine Werksschau des Schönbecker Künstlers Christof Grüger, die gestern im Atrium der Stadtwerke Schönbeck eröffnet wurde. Grüger gehört zu den wichtigsten bildenden Künstlern nicht nur Sachsen-Anhalts. Er hat sich vor allem mit der Gestaltung von Kirchenräumen deutschlandweit einen Namen gemacht.

Der Künstler Christof Grüger

➤ Familie: Christof Grüger wurde am 28. Dezember 1926 im schlesischen Namslau geboren. Der Vater war als Malermeister mit der Ausgestaltung von Schlössern und Kirchen beschäftigt.

➤ Ausbildung: Studium an der „Hochschule für Architektur und Bildende Kunst“ in Weimar. Dozent Bruno Quass regte ihn zur Arbeit mit Wachsbatik an. Später folgte architekturbezogene Glasgestaltung.

➤ Werk: Grüger gestaltete viele Kirchen beider Konfessionen überwiegend in den neuen Ländern. Zum Beispiel: Betonglaswände, Mosaik, Wandteppiche. Arbeiten von ihm finden sich auch in der Sporthalle Schönbeck, an der Uniklinik Leipzig und im Jugendstilsaal, Bibliothek Magdeburg.



Die Ausstellung, die bis zum 25. Mai gezeigt wird (Schönebeck, Friedrichstr. 117) ist bemüht, einen kleinen Eindruck von dem zu geben, was das Lebenswerk von Christof Grüger ausmacht. Es kann nur bei einem Versuch

bleiben, der eigentlich nie gelingen kann. Denn ein großer Teil seines Werkes ist fest mit der Architektur von Bauwerken verbunden, in denen Kunstwerke von Christof Grüger zur Gestaltung beitragen.

Der Besucher der Ausstellung muss sich daher mit nur wenigen Originalarbeiten des großen Lebenswerkes des Künstlers zufrieden geben. Aber die Werkzeichnungen und fotografischen Abbildungen sind immer noch beeindruckend genug und lassen den Betrachter stauen, trotz der ihnen naturgemäß innewohnenden Unvollkommenheit, den wahren Eindruck wieder zu geben.

Die Ehe der Eltern war katholisch-evangelisch

Wer ist Christof Grüger? Prägend für seinen Lebensweg und seinen Charakter war sicherlich: Die Ehe seiner Eltern war eine katholisch-evangelische. Das trug auch zu einem toleranten Verhältnis jedweder religiösen Betätigung gegenüber bei. Die Gestaltung von Kirchenräumen beider Konfessionen blieb im Leben von Christof Grüger eines seiner wichtigsten Arbeitsgebiete.

Nach dem Krieg war die Kirche der einzige legitime Ort, wo er modern arbeiten konnte. 1951 begann sich Grüger, mit der Wachsbatik zu beschäftigen. Eine erste Skizze, „Christus als Säule im Weitengebäude“ wurde nicht ausgeführt. Aber es folgte dann der Altarbildteppich „Auferstehungsgang“ für die Kirche in Schwarzheide als erste öffentliche kirchliche Arbeit, der weitere folgen sollten.

Wenig später zog er dann auch nach Schönebeck. Von da an begann ein reger künstlerischer Austausch mit Katharina Heise, der zu Unrecht fast vergessenen und wohl bedeutendsten Schönebecker Künstlerin. Während Katharina Heise sich von der Malerei der Plastik zugewandt hatte, arbeitete Christof Grüger mit der Glasgestaltung und der Wachsbatik. Die ersten Bleiglas

fenster von ihm entstanden für Nachterstedt und in Schönebeck in der Frohser Kirche 1953, wo sie die Zweckentfremdung dieses Gotteshauses Gott sei Dank überstanden haben.

Um sein Werk wirklich kennen zu lernen, bedürfte es vermutlich einer langen Bahnreise quer durch Deutschland - von Freiburg im Breisgau bis an die Ostsee, eine Diagonale quer durch das wieder vereinigte Deutschland vom Südwesten zum Nordosten. An vielen Orten gibt es Kunst von Christof Grüger zu entdecken - nicht selten versteckt und leider häufig nur dem zugänglich, der schon von der Existenz des Werkes weiß.

An 55 Bauten sind Blei- und Betonglasarbeiten von ihm gestaltet. Die Zahl der Fenster und Wände dürfte die Anzahl von 200 weit überschreiten. Zu seinem Lebenswerk gehören noch sechs große Mosaike und eine Stein- und 13 Metallplastiken. Hinzu kommen die etwa 25 wundervollen großen mehrfarbigen Wandteppiche in der Wachsbatiktechnik. Darunter der über 10 Meter lange Batikbehang an der Nordwand der St.-Marienkirche in Meiningen, der heute als größte einteilige Wachsbatikarbeit der Welt gilt.

Der Umbau der St.-Marienkirche im Meiningen, Entwürfe sind in der jetzt eröffneten Schönebecker Ausstellung zu sehen, war die erste große Arbeit in Betonglas in der DDR, nachdem er schon in Freiburg im Breisgau an der Markuskirche 1968 mit diesem Werkstoff gearbeitet hatte. Aus Meiningen gibt es eine nette Anekdote: Die als Umbau geplante Rekonstruktion der Marienkirche wurde in Wirklichkeit eigentlich ein bewunderter Neubau. Der damalige SED-Kreisbaudirektor machte seinem Ärger darüber mit den Worten Luft: „So sind die Katholiken. Sie beantragen die Genehmigung für ein Scheißhaus - und dann wird ein Dom daraus.“ Ein Pfar

rer soll darauf geantwortet haben: „Na, besser als umgekehrt.“

Leinefelde: ein sakrales Gesamtkunstwerk

Nach dem Tod seiner Künstler-Kollegin Katharina Heise im Jahr 1964 übernahm er fast ungewollt und ganz allmählich ihre Rolle: Er wurde ein kleines inoffizielles, geistiges Zentrum, wo man sich traf und über Kunst, über sich und im wahrsten und besten Sinne des Wortes über Gott und die Welt redete.

Christof Grüger verstand - und versteht - es wie der Magister Joseph Knecht aus Hesses „Glasperlenspiel“ all sein Wissen miteinander zu verweben und die verschiedenen Wissensgebiete untereinander in tiefe und sinnvolle Bezüge zu setzen. Einen großen Teil dieser kostbaren geistigen Gewebe aus Glauben, Wissen und Können findet der Kunstinteressierte als Stoff- und glasgewordenes Glasperlenspiel in seinen Werken als Batiken und Glasgestaltungen wieder.

Zu den jüngsten Werken von Christof Grüger gehört der Kirchenneubau in Leinefeld bei Heiligenstadt im Eichsfeld. Grüger hat hier die Chance bekommen und genutzt, zusammen mit dem Architekten und verschiedenen Gewerken ein sakrales Gesamtkunstwerk zu schaffen, das sogar die Dimensionen von Meinungen noch weit übertrifft und vor dem man nur ehrfürchtig staunen kann. Betonglas, Bleiverglasung, Mosaik und Emailarbeiten nach seinen Entwürfen geben dieser Kirche ihr einmaliges Gesicht.

Wer Christof Grüger kennt, der weiß, dass er die Harmonie gestaltet, die er in sich trägt. Alle seine Arbeiten sind von einer starken Frömmigkeit und einer tiefen Bewunderung und Ehrfurcht für die göttliche Schöpfung geprägt. So auch seine zwölf Wandbehänge für das Gemeindehaus der hiesigen St. Jacobi-Gemeinde, wo ein

sehr gebethaftes Glaubensbekenntnis in das Vaterunser einmündet. Man kann sich sein verwundertes Erstaunen und Erschrecken vorstellen, als seine Entwürfe plötzlich von wenigen christlichen Fundamentalisten angegriffen wurden.

Grüger ist ein Mensch und Künstler, der nicht laut und marktschreierisch das Bedürfnis des sogenannten Zeitgeistes bedient, sondern der in echter, nicht zur Schau getragener Bescheidenheit dem selbstgewählten Werke dient.

Kunstinteressierte, die von dieser besonderen Lebensarbeit einen Einblick erhalten möchten, sei der Besuch der Ausstellung „Wanderer zwischen den Welten“ in Schönebeck dringend empfohlen.

Nachruf

Am 20.08.2007 verstarb unser langjähriges Mitglied Joachim KIRSCH. Sein profundes Wissen war allseits geschätzt - er war für Viele das wandelnde Namslau-Lexikon. So habe ich durch ihn Vieles über Namslau und seine Umgebung erfahren, denn als „Spätgeborener (1942)“ kann ich nicht auf eigene Anschauung zurückgreifen. Auch hat Joachim Kirsch Wesentliches zur inhaltlichen Gestaltung unserer homepage beigetragen. Er war zu jeder Zeit mit Rat und Tat zur Hand, wenn es darum ging, unsere schlesische Heimat vor dem Vergessen zu bewahren.

Leider war es mir nicht vergönnt, ihn persönlich kennen gelernt zu haben. Wir standen in erster Linie über das Internet aber auch über das Telefon in Verbindung.

Ich bin dankbar, ihm begegnet zu sein.

Berthold Blomeyer
1.Vorsitzender

4. Fortsetzung aus Heft 191 : „Beyträge zur Beschreibung von Schlesien - zwölfter Theil. 1795. Der Namslausche Kreis

56. Ober-Paulsdorf, besitzt die Baronne von Dohrn jetzt deren Sohn, mit 1 herrschaftlichen Officiantenwohnung, 1 Wirthschaftswohnung, 4 Freygärtlern, 6 Dreschgärtlern, 1 Windmüllerhaus, hat 10 Wirthe, 1 Schneider, 1 Vorwerk und 13 Feuerstellen; ferner 1 Windmühle und 77 Einwohner.

57. Pohnischmarchwitz, gehört dem v Pritt-
witz, jetzt der Wittwe Benzonelli, mit 1 herrschaftlichen Wohnung, 5 Wirthschaftswohnungen, 1 Brauer- und Försterwohnung, 1 Küsterwohnung, 1 Kretscham, 20 dienstbaren Bauern, 18 Freygärtlern, 14 Dreschgärtner, 1 bewohnter Auszüglerhäusler, 1 Windmüllerhaus, 2 Schäferhäusern, 1 Schmiede-
wohnung, hat einen evangelischen Schulmeister, einen Amtmann, 1 Jäger, 1 Brandweinbrenner, einen Hufschmidt, 1 Vorwerk und 67 Feuerstellen. Ferner 1 Windmühle, 1 herrschaftliche Wassersprize, 2 große Teiche, 1 mittleren Wald und 389 Einwohner. Hieher gehört das Zeltvorwerk.

58. Polkwitz, besitzt der deutsche Orden, mit 1 Wirthschaftswohnung, 10 Freygärtlern, 5 Dreschgärtlern, 1 Windmüller, 1 Schäferhaus, hat 16 Wirthe, 7 Leinweber, 1 Kretscham, 1 Vorwerk und 18 Feuerstellen; ferner 1 Windmühle, 1 Ziegeley, 1 geringen Wald und 110 Einwohner.

59. Neu-Polkwitz, Colonie, besitzt gleichfalls der deutsche Orden, mit 12 seit 1770. neuerbauten Colonistenstellen, hat 1 Fleischer, 5 Leinweber, 1 Zimmermann und 52 Einwohner.

60. Proschau, hat den Fürstbischof zu Breslau zum Besitzer, mit 2 Predigerhäusern, 1 Küster-
woh.

wohnung, 2 Freyscholtseyn, 19 dienstbaren Bauern, 3 Freyhäuslern, 6 bewohnten Auszüglerhäuslern, 2 Schäferhäusern, 1 Schmiedewohnung, hat 28 Wirthe, 1 katholischen Schulmeister, 1 Kürschner, 1 Hufschmidt, 1 Schneider, 1 Kretscham, 1 Garnsammler und 36 Feuerstellen; ferner 1 katholische Filialkirche und 231 Menschen.

61. Reichen, dem v. Wenzky gehörig, mit einem herrschaftlichen Schlosse, 1 herrschaftlichen Offiziantenwohnung, 3 Wirthschaftsgebäuden, 1 Predigerhaus, 1 Schulmeisterwohnung, 1 Kretscham, 9 dienstbaren Bauern, 1 Frengärtner, 20 Dreschgärtnern, 3 seit 1770 neubauten Häuslerstellen, 1 Windmüllerhaus, 2 Schäferhäusern, 1 Schmiedewohnung, hat 37 Wirthe, 1 evangelischen Schulmeister, 1 Amtmann, 1 Brandweinbrenner, 1 Leinweber, 1 Hufschmidt, 2 Schneider, 1 Kretscham, 2 Vorwerke und 45 Feuerstellen; ferner 1 Windmühle, 1 katholische Filialkirche, 1 Ziegeley und 256 Menschen.

Sandvorwerk, gehört zu Eckersdorf und hat 9 Feuerstellen.

Sbitke, deutsch Uebrig, ein Vorwerk zu Schmograu gehörig, besteht nur aus 2 Feuerstellen.

Sawademühle, gehört zu Sterzendorf.

Sabe, siehe Zabe.

62. Schadegur, gehört dem Fürstbischof zu Breslau, mit 1 Wirthschaftswohnung, 1 Försterwohnung, 1 Freyscholtseyn, 7 dienstbaren Bauern, 9 Dreschgärtner, 1 Schäferhaus, hat 17 Wirthe, 1 Obersörster

ster, 1 Kretscham, 1 Vorwerk und 20 Feuerstellen; ferner 1 beträchtlichen Wald und 141 Menschen.

Schmiedeberg, ist ein Vorwerk zu Eckersdorf gehörig.

63. Schmograu und das Vorwerk Sbitke oder Uebrig genannt, besitzt der Fürstbischof zu Breslau mit 1 herrschaftlichen Wohnung, 1 Officiantenwohnung, 3 Wirthschaftswohnungen, 1 Brauerwohnung, 1 Försterwohnung, 1 Predigerhaus, 2 Schulmeisterwohnungen, 20 dienstbaren Bauern, 12 Freygärtnern, 18 Dreschgärtnern, 3 bewohnten Auszüglerhäuslern, 1 Wassermüllerwohnung, 3 Schäferhäusern, 1 Schmiedewohnung, hat 53 Wirthen, 1 evangelischen und 1 katholischen Schulbedienten, 1 Oberamtman, 1 Amtmann, 1 Förster, 1 Brauer, 1 Fischer, 4 Leinweber, einen Hufschmidt, 1 Kretscham, 2 Garnsammler, 1 Vorwerk und 72 Feuerstellen. Ferner 1 Wassermühle, 1 katholische Hauptkirche, welche die älteste in Schlesien und von Lerchenholz im Jahr 965 erbaut ist; 1 geringen Wald und 507 Menschen.

Schönbrunn, zu Hönigern gehörig, faßt 1 Vorwerk, 1 Kretscham und noch ein Haus.

64. Schwyrz, dem regierenden Herzog von Braunschweig-Dels, jetzt dem Prinzen Eugen von Württemberg gehörig, mit 2 Wirthschaftswohnungen, 16 dienstbaren Bauern, 1 Freygärtner, 12 Dreschgärtnern, 18 Freyhäuslern, 3 bewohnten Auszüglerhäuslern, 2 Schäferhäusern, 1 Schmiedewohnung, hat 18 Wirthen, einen Hufschmidt, 1 Kretscham,
Beschr. v. Schl. XII. B. I. St. D scham,

fcham, 1 Vorwerk und 58 Feuerstellen; Einwohner sind 344.

65. Sgorzellig, gehört dem Fürstbischof zu Breslau, mit 1 herrschaftlichen Officiantenwohnung, 2 Wirthschaftswohnungen, 1 Försterwohnung, 1 Kretscham, 8 Dreschgärtlern, 1 Angerhäusler, 2 Wassermüllerhäusern, 1 Schäferhaus, hat 12 Wirth, 1 Jäger, 1 Garnsammler, 1 Vorwerk und 17 Feuerstellen. Ferner 2 Wassermühlen, 1 großen Teich, 1 beträchtlichen Wald und 115 Menschen.

Sorsow, ein klein Dörschen von 7 Häusern, liegt im Walde und gehört nach Sterzendorf.

66. Simmelwitz, dem von Ziemieſky zuständig, mit 1 herrschaftlichen Wohnung, 2 Wirthschaftswohnungen, 1 Brauerwohnung, 1 Schulmeisterwohnung, 1 Kretscham, 15 dienstbaren Bauern, 4 Frengärtlern, 16 Dreschgärtlern, 2 seit 1770 neu erbauten Häuslerstellen, 1 Windmüllerwohnung, 3 Schäferhäusern und 1 Schmiedewohnung, hat 42 Wirth, 1 evangelischen Schulbedienten, 1 Brandweinbrenner, 1 Leinweber, einen Hufschmidt, 1 Schneider, 1 Garnsammler, 1 Vorwerk und 48 Feuerstellen. Ferner 1 Windmühle, 1 alte verwüstete Kirche, 1 mittleren Wald und 253 Einwohner. Hieher gehört auch die Schäferey Babanischka.

67. Skorischau, besizet der Fürstbischof zu Breslau, mit 1 herrschaftlichen Schlosse, einer dergl. Officiantenwohnung, 4 Wirthschaftswohnungen, 1 Brauerwohnung, 3 Kretschams, 1 Frengärtner, 14 Dreschgärtlern, 1 Freyhäusler, 1 Wassermüllerhaus, 2 Schä

2 Schäferhäusern, 1 Schmiedewohnung, hat 22 Wirthe, 1 Oberamtman, 2 Amtsleute, 1 Brauer, 2 Leinweber, einen Hufschmidt, 1 Schneider, 3 Kretschmer, 1 Vorwerk und 30 Feuerstellen. Ferner eine Wassermehlmühle, 1 herrschaftliche Wasserspritze, 1 großen Teich und 203 Einwohner.

68. Sophienthal, Colonie, besitzt auch der Fürstbischof zu Breslau, mit 21 seit 1770 neuerbauten Colonistenstellen, hat 21 Wirthe, 1 Schneider, 1 Schumacher und 115 Einwohner.

69. Städtel, dem Herzog von Braunschweig u. Nels, jetzt dem Prinz Eugen v. Württemberg gehörig, mit 1 herrschaftlichen Schlosse, 2 Wirthschaftswohnungen, 1 Brauerwohnung, 1 Küsterwohnung, 1 Kretschmer, 6 dienstbaren Bauern, 16 Frengärtnern, 11 Dreschgärtnern, 9 Angerhäuslern, 1 Wassermüllerhaus, 1 Schäferhaus, 1 Schmiedewohnung, hat 41 Wirthe, 1 evangelischen Schulbedienten, 1 Amtmann, 1 Bäcker, 1 Brauer, 2 Leinweber, 1 Nelschläger, einen Hufschmidt, 1 Schneider, 1 Kretschmer, 2 Schuster, 1 Viehschneider, 1 Vorwerk und 63 Feuerstellen. Ferner 1 Wassermehlmühle, 1 katholische Hauptkirche, 1 jüdische Synagoge, 1 dergleichen Kirchhof, 2 große Teiche, 1 mittleren Wald und 489 Einwohner.

70. Groß-Steinersdorf, dem v. Benzyk gehörig mit 1 herrschaftlichen Wohnung, 3 Wirthschaftswohnungen, 1 Brauerwohnung, 1 Schulmeisterwohnung, 2 Kretschams, 6 dienstbaren Bauern, 8 Dreschgärtnern, 3 Freyhäuslern, 1 seit 1770 neuerbau.

bauten Häuslerstelle, 1 Angerhäusler, 1 bewohnten Auszüglerhäusler, 1 Schäferhaus, 1 Schmiedewohnung, hat 20 Wirtche, 1 katholischen Schulbedienten, 1 Amtmann, 1 Brauer, einen Hufschmidt, 1 Tischler, 1 Schumacher, 1 Vorwerk und 30 Feuerstellen. Ferner 1 katholische Füllalkirche, 1 geringen Wald und 191 Menschen.

71. Klein Steinersdorf, ein Eigenthum des Baron v. Saurma, mit einer Wirttschaftswohnung, 6 dienstbaren Bauern, 1 bewohnten Auszüglerhäusler, 1 Schäferhaus, hat 6 Wirtche, 1 Vorwerk und 9 Feuerstellen. Ferner 1 Wald von mittlerer Größe und 53 Menschen.

72. Sterzendorf, gehört dem Baron v. Saurma, mit 1 herrschaftlichen Schlosse, 1 herrschaftlichen Officiantenwohnung, 2 Wirttschaftswohnungen, 1 Brauermannwohnung, 1 Küsterwohnung, 1 Kretscham, 10 dienstbaren Bauern, 37 Stengärtnern, 15 Dreschgärtnern, 1 seit 1770 neuerbauten Häuslerstelle, 8 Angerhäuslern, 2 Wassermüllerhäusern, 2 Schäferhäusern 1 Schmiedewohnung, hat 71 Wirtche, 1 evangelischen Schulbedienten, 1 adelichen Pächter, 2 Amtleute, 1 Jäger, 1 Brauer, 5 Leinweber, 1 Sattler, einen Hufschmidt, 1 Kretschmer, 1 Vorwerk und 83 Feuerstellen. Ferner 2 Wassermehlmühlen, 1 Brettmühle, 1 herrschaftliche Wasserspritze, 1 Ziegelen, 3 große Teiche, 1 beträchtlichen Wald und 518 Einwohner.

Hierher gehören noch die im Walde liegenden drei Anbauungen Oschambel, Sawade-Mühle und Sorsow.

73.

73. Strehlitz, Antheil Breslau, ist ein Cämmerergut des Magistrats zu Breslau, mit 1 herrschaftlichen Wohnung, 2 Wirthschaftswohnungen, 1 Brauermannwohnung, 1 Predigerhaus, 2 Schulwohnungen, 1 Kretscham mit 34 dienstbaren Bauern, 19 Freygärtnern, 5 Dreschgärtnern, 2 Ackerhäuslern, 22 bewohnten Auszüglerhäuslern, 1 Wassermüllerwohnung, 1 Schäferhaus, 2 Schmiedewohnungen, hat 85 Wirthen, 1 katholischen Caplan, 1 evangelischen Schulbedienten und 1 dergl. katholischen, 1 adlichen Pächter, 1 Amtmann, 1 Brauer, 8 Leinweber, 1 Delschläger, zwey Hufschmiede, 2 Kretschmer, 1 Vorwerk und 94 Feuerstellen. Ferner 1 Wassermühle, 1 katholische Hauptkirche, 1 geringen Wald und 659 Einwohner.

Hierher wird auch das Vorwerk, Brode genannt, gerechnet.

74. Strehlitz, Antheil Buchefeldorf, besitzt der Dohmprälat v. Strachwitz, mit 1 Wirthschaftsgebäude, 12 dienstbaren Bauern, 7 bewohnten Auszüglerhäuslern, hat 12 Wirthen, 1 Kretschmer, 1 Garnsammler, 1 Vorwerk und 20 Feuerstellen. Ferner einen geringen Wald und 132 Einwohner.

75. Strehlitz, Antheil Lorzendorff, ein Eigenthum der Frau v. Kalkreuth, mit 8 dienstbaren Bauern, 3 bewohnten Auszüglerhäuslern, hat 8 Wirthen, 1 Kretschmer und überhaupt 11 Feuerstellen. Einwohner sind 101.

76. Wallendorf, gehört dem Fürstbischof zu Breslau, mit 1 herrschaftlichen Wohnung, 1 Wirthschaftswohnung, 1 Predigerhaus, 1 Schulwohnung,

19 dienstbaren Bauern, 4 Freygärtnern, 7 Dreschgärtnern, 4 Freyhäuslern, 1 Schäferhaus, 1 Schmiedewohnung, hat 34 Wirthe, 1 katholischen Pfarrer, 1 dergleichen Schulbedienten, 1 Oberamtman, 1 Leinweber, einen Hufschmidt, 2 Kretschmer, 1 Vorwerk und 40 Feuerstellen. Ferner 1 katholische Hauptkirche, 1 geringen Wald und 273 Menschen.

77. **Nieder-Willkau**, dem von Heidebrand gehörig, mit 1 herrschaftlichen Schlosse, 2 Wirthschaftswohnungen, 1 Predigerhaus, 1 Küsterwohnung, 16 dienstbaren Bauern, 8 Freygärtnern, 13 Dreschgärtnern, 2 Angerhäuslern, 2 bewohnten Auszüglerhäuslern, 1 Windmüllerwohnung, 1 Schäferhaus und 1 Schmiedewohnung, hat 41 Wirthe, 1 evangelischen Schulbedienten, 1 Amtmann, 1 Deltschlager, 1 Hufschmidt, 4 Schneider, 1 Kretschmer, 2 Vorwerke und 50 Feuerstellen. Ferner 1 Windmühle, 1 katholische Hauptkirche, 1 geringen Wald und 334 Menschen.

78 **Ober-Willkau**, besitzt der von Monstereberg, mit 1 herrschaftlichen Schlosse, 2 Wirthschaftswohnungen, 1 Brauerwohnung, 1 Schulwohnung, 14 dienstbaren Bauern, 6 Freygärtnern, 14 Dreschgärtnern, 2 Angerhäuslern, 1 Windmüllerwohnung, 2 Schäferhäusern, hat 36 Wirthe, 1 Brandweimbrenner, 2 Leinweber, 1 Schneider, 1 Kretschmer, 1 Tabackskopfmacher, 2 Vorwerke und 44 Feuerstellen. Ferner 1 Windmühle, 1 herrschaftliche Wassersprize, 1 geringen Wald und 297 Menschen.

Won.

Wonschewitte, ein Vorwerk zu Gülchen, bestehet aus einer Schäferey, 2 nach Gülchen gehörigen Bauern, 1 Kretscham, 13 Gärtnern.

Wolz, gehört zu Dammer, hat 2 Häuser.

79. Windischmarchwitz, gehört dem deutschen Orden, mit 1 herrschaftlichen Wirthschaftswohnung, 1 Brauer- und 1 Försterwohnung, 1 Schulwohnung, 18 dienstbaren Bauern, 3 Frengärtnern, 6 Dreschgärtnern, 5 Agerhäuslern, 4 bewohnten Auszüglerhäuslern, 1 Windmüllerhaus, 2 Schäferhäusern, 1 Schmiedewohnung, hat 40 Wirthe, 1 evangelischen Schulmeister, 1 Förster, 1 Brandweinbrenner, 1 Leinweber, 1 Hufschmidt, 1 Kretschmer, 1 Vorwerk und 44 Feuerstellen. Ferner 1 Windmühle, 1 katholische Filialkirche, 1 großen Wald und 291 Einwohner.

80. Tzize und Hammer Kuznika, hat 1 Vorwerk, 1 Wassermühle, 10 Gärtner und gehört nach Dammer.

81. Tabe, (Sabe) hat 1 Vorwerk, 2 andere herrschaftliche Häuser, 1 Frengut, 8 Frengärtner, 14 Dreschgärtner, wovon 2 zum Frengut gehören, in allem 37 Feuerstellen. Gehört nach Hönigern.

82. Endlich gehört noch zum Namslauischen Kreise die Burg zu Namslau mit 1 Brauerwohnung, 1 herrschaftlichen Schlosse, 1 Wächterwohnung, hat 2 Wirthe, 1 Oberamtmann, 2 Amtleute, 1 Brauer, 3 Feuerstellen und 22 Einwohner, und der Besitzer ist der deutsche Orden.

Patenschaft der Stadt Wetzlar für das Ostdeutsche Lied

Um das Liedgut der einst deutschen Siedlungsgebiete im Osten zu erhalten, zu pflegen und neu zu beleben, hat die Stadt Wetzlar auf Anregung des heimatvertriebenen Musikpädagogen und Volkskundlers Edgar Hobinka im Jahre 1962 eine Patenschaft für das Ostdeutsche Lied übernommen. Diese Patenschaft verfolgt die nachstehenden Ziele:

- Verbreitung der Lieder aus den ehemaligen ostdeutschen Sprachgebieten und Unterrichtung über ihre Herkunft, ihren Ursprung und ihr Schicksal durch Publikationen und Öffentlichkeitsarbeit,
- Unterstützung von Chören, Instrumentalgruppen und Solisten, die sich dem Ostdeutschen Lied generell oder zu einem besonderen Anlass widmen, durch Überlassung von Notenmaterial,
- Bereitstellung der archivierten Materialien für publizistische und wissenschaftliche Zwecke, auch für Examensarbeiten,
- Hilfe bei der Suche nach Liedern, von denen nur noch Textanfänge bekannt sind,
- Unterstützung bei der Suche nach mehrstimmigen Sätzen, Klavier- oder anderen Instrumentalbegleitungen zu bestimmten Liedern, soweit sie im Archiv vorliegen.

Das Archiv verfügt über ca. 1600 Liederbücher und eine Vielzahl von Liederblättern. Die Liedsuchdatei, die nach Liedanfängen aufgebaut ist, umfasst ca. 63.000 Liedtiteleinträge (ein Teil der Lieder ist mit unterschiedlicher Bearbeitung mehrfach eingetragen). Anhand dieser Datei können Anfragen nach Liedtiteln, Liedtexten, Komponisten, Textdichtern, Herkunft der Lieder

usw. schnell beantwortet werden. Die Dienstleistungen des Archivs sind unentgeltlich und stehen jedem Interessenten zur Verfügung. Von der Patenschaftsstelle wurden Liederbücher und Tonträger mit Ostdeutschem Liedgut herausgegeben. Die Kontaktadresse lautet:: Patenschaft der Stadt Wetzlar für das Ostdeutsche Lied, Hauser Gasse 17, 35573 Wetzlar, Tel.: 06441/99-9061 oder Telefax: 06441/99-9064.

Gerhard König, Leiter der Liedpatenschaft

TREFFEN * TREFFEN *** TREFFEN**

Ein Klassentreffen der besonderen Art

(Treffen ehemaliger Schüler der Knabenschule Namslau)

Am Donnerstag, den 30. September (2007) fuhren wir mit dem PKW über die Autobahn Nordhausen_ - Halle nach Leipzig.

Es war ein sonnig - strahlender Tag. Margitta und ich waren voller freudiger Erwartung. Denn Leipzig war einst für mich nach der Vertreibung aus den Namslauer Gefilden für fast 10 Jahre meine Zweite Heimat, in der ich den Hauptteil meiner Jugend verbrachte.

Otto und Waltraude Weiß aus dem Spreewald, Gerold und Renate Kolle /Mannheim, Klaus und Birgit Fellgiebel/Bielefeld, Christine und Günther Ruser/Potsdam waren schon eingetroffen, d.h., fast alle einen Tag früher an gereist, um recht ausgeruht zu sein, wenn die Dinge geschehen sollten, die Otto und Waltraude für uns 'ausgeheckt sprich: vorbereitet - hatten. Unser Hotel befand sich ganz im Grünen, in Großschochern bei Leipzig und war ausgesprochen behaglich..

Den restlichen Nachmittag am Tage unserer Ankunft

in Leipzig verwendeten Margitta und ich für einen Besuch der 1989 historisch gewordenen Nicolai - Kirche und der durch Johann Sebastian Bach musikgeprägten Thomaskirche in der Innenstadt. Für einen kleinen Cappocino am Thomaskirchhof in der späten Nachmittagssonne blieb auch noch genügend Zeit: Leipzig hat ein ganz neues und zugleich altes Flair. Wir genossen es.

Seit langer Zeit (52 Jahre!) fuhr ich wieder mit der Straßenbahn, der Leipziger!

(Es gibt ein altes Lied, in dessen Text heißt es: „In Leipzig ist' s gemietlich, da gibt's „ne Pferdebahn, das eine Pferd das geht nicht, das andre das ist lahm ..“. Ich mußte daran denken, aber die Realität war viel zügiger und moderner, will sagen, auf dem neuesten Stand!

Am Abend um 19 Uhr begann dann das Treffen mit einem gemeinsamen Abendessen in den Räumen des Best Western Hotel Windorf, wo wir auch wohnten. Otto Weiß mit Waltraude begrüßte uns und alle anderen Heimatfreunde offiziell und übermittelte auch Grüße vom Vorstand der Namslauer Heimatfreunde, namentlich von Berthold Blomeyer. Danach gab er eine Übersicht der Marschrichtung für die nächsten Tage: Leipziger Allerlei vom Feinsten! In unserer Runde waren vier neue TeilnehmerInnen, nämlich Christi Lauterbach, geborene Müller und ihre Schwester Edelgard(Töchter vom früherer Heizungs - Installations Fachgeschäft Müller, Namslau, Herrenstraße Ecke Schützenstraße) und Utz, der Ehemann der Chritl. Margitta Werner, meine neue Lebensgefährtin, war auch in diesem Kreise das erste Mal und wurde sehr freundlich von Otto und allen anderen willkommen geheißen, was mich persönlich besonders erfreute, war ich doch nach dem Tode meiner Frau Hannelore vier Jahre allein angereist gekommen und immer insgeheim traurig.

Da ich in meiner Kindheit und Jugend 10 Jahre in Leipzig gelebt habe, ehe ich dann eines Tages die Republik verließ, fühlte ich mich autorisiert, in meine kleine Begrüßungsrede eine Beschreibung der 50er - Jahre in Leipzig einzufügen, was zu einer gemütlichen Diskussion führte. Es wurde ein beschwingter und freundlicher erster Abend, an dem viel familiäres und an unsere Namslauer Wurzeln erinnerndes in unserem Kreis den Vorrang hatte, da auch mein 'kleiner ' Bruder Gerold animiert wurde, einige Erinnerungen seiner Leipziger Zeit in das Tischgespräch einzubringen.

Günther Heinze, der promovierte Chemiker in unserer Runde, spendierte einige in seiner Alchimisten - Küche für uns kreierte Mini,- Fläschchen, gefüllt mit „Echtem Kümmel - Likör“ und noch eine andere süffige Köstlichkeit, deren Namen ich mir nicht gemerkt habe. Es gab, wie in Heinze Rühmanns Film „Die Feuerzangenbowle“ , nur einen fulminanten, nicht gar zu kleinen 'wönzigen' Schluck, der zusätzlich zu unserer ausgezeichneten Stimmungslage beigetragen haben muß. Bisher kannten wir nur die traditionelle Brombeerkonfitüre, die unser Heimatfreund Klaus Fellgiebel uns zu unser großen Freude als herrliches Mitbringsel (fast) jedes Jahr aus eigenem biologischen Anbau mitbringt!

Am nächsten Tag erlebten wir eine geführte Stadtrundfahrt und einen daran anschließenden kleinen Rundgang durch die Innenstadt. Nach einem Mittagsschläfchen fuhren wir mit einem großen Kahn auf der 'Weißen Elster „ und sahen unter der poetischen Begleitung des Bootsführers Friedrich Kaffee trinkend die Stadt von einer ganz anderen Seite: *Jo, de Kawesochsn, de sein helle!..* Abends trafen wir uns im historischen „Auerbachs Keller“ in der Mädler — Passage zum gemeinsamen Abendessen. Otto hatte einen Tisch

bestellt. Es ging um uns herum ziemlich laut her. (Faust und Mephisto blieben unsichtbar im Weinnebel...).

Was wäre eine Reise nach Leipzig, ohne einen Besuch des Völkerschlacht - Denkmals? (Napoleon verlor dort seine Schlacht im Jahre 1813). Es ist ein monströser Bau mit einer guten Akustik. Wenn da 200 Männer singen, passen noch über Tausend Zuhörer mit hinein. (Wie hoch ist das Völkerschlacht -Denkmal in Leipzig?). Nachdem wir immer mit der Leipziger Straßenbahn unterwegs waren, trauten wir uns, mit den eigenen Pkws zu fahren und dadurch viel Zeit zu sparen. Wir besuchten in der Fichtestraße 27 die Familie Müller. In der Fichtestraße 27 hatten wir zehn Jahre mit unserer Mutter gewohnt und in einer guten Hausgemeinschaft gelebt. Wir sahen unsere Konfirmations - Kirche in Leipzig -Connewitz wieder, wo wir als Jungen viele Jahre im Bläser - Chor mitgewirkt haben.

Am Abend war dann das große gemütliche Beisammensein im Clubraum unseres Hotels mit kleinen Darbietungen: 'Namslauer Lyrik ', 'Mannheimer Dreck ' und die Überreichung einer großen, frisch gerahmten Zeichnung des Namslauer Rathauses an Otto Weiß waren die Höhepunkte. Wir sangen - was bei unseren Treffen ein absolutes Novum ist - das Lied vom Tomatensalat, wobei unsere Neuen, nämlich die 'Müllertöchter ' , sich als recht musikalisch und kreativ erwiesen. Am Sonntag war für einige der Freunde Abreisetag.

Wir blieben noch und besuchten nach vormittäglichem Nording walking - (andere gingen in die Kirche) - auf dem Naschmarkt das historische 'Cafe Baum „ ('den Cafebom“) wo Johann Sebastian Bach unter anderem seine Kaffeekantate geschrieben haben soll. Beim weiteren Stadtbummel gelangten wir auf den Leipziger Hauptbahnhof. (Er ist nach Aussage der stolzen Leipziger der größte Sackbahnhof Europas und beherbergt 140

verschiedene Geschäfte!). Am Abend erlebten wir dann, zusammen mit Otto und Waltraude, ein Open Air des Leipziger Gewandhaus-Orchesters mit großem Opernchor und Solisten auf dem Augustusplatz. Es war ein gelungener Gershwin - Abend. Die Karten hatten wir im Vorfeld erworben.

Total zufrieden und begeistert fuhren wir am Montag wieder in den Harz, die anderen in den Spreewald, zurück. Unser nächstes Treffen ist voraussichtlich in Bad Pyrmont (2008), (Initiatoren werden Klaus und Birgit Fellgiebel sein). Das darauf folgende Treffen ist wahrscheinlich in Görlitz (2009).

Lothar Kolle Osterode

Busreise nach Wilkau und Nassadel

Im Heimatruf Nr. 192 hatten Frau Irene Jänsch (früher Wilkau) und Herr Manfred Scholz (früher Nassadel) zu einer Busfahrt in den Kreis Namslau aufgerufen.

Sah es anfangs so aus, als ob das Unternehmen wegen zu geringer Teilnehmerzahl scheitern könnte, gelang es den beiden Organisatoren schließlich doch, genügend Interessenten zu mobilisieren.

Am 7. 9. 2007 pünktlich um 6.00 Uhr startete der Bus des Reiseunternehmens Oswald in Regen /Bayer. Wald. Bewusst wurde auf die kürzere Route durch Tschechien verzichtet und die Fahrt über Regensburg - Hof - Dresden gewählt, um unterwegs das Zusteigen weiterer Teilnehmer zu ermöglichen.

Nach Passieren der deutsch-polnischen Grenze führte der Weg über Lauban -Greiffenberg - Hirschberg - Schweidnitz - Strehlen - Brieg nach Carlsruhe. Leider war das Wetter durchwachsen, und man sah somit wenig

- 33 -vom Gebirge. Zeitverzögerungen gab es wegen vieler Straßenbaustellen. Erschöpft - aber wohlbehalten -waren wir froh, als wir Karlsruhe erreichten und unsere Zimmer im Hotel Bittner beziehen konnten.

Seit unserem letzten Besuch im Jahre 2003 hat sich in Karlsruhe nicht viel verändert. Die Sanierungsarbeiten an der evangelischen Sophienkirche, einem bedeutenden Zeugnis evangelischer Kirchenbaukunst in Schlesien, sind noch nicht abgeschlossen. Bisher erstrahlt lediglich der holländisch anmutende Turm in einer gelben Farbe.

Unweit vom Hotel Bittner ist eine Rehabilitationseinrichtung für Rheumakranke entstanden. Damit versucht Karlsruhe an die Tradition des früheren Badeortes anzuknüpfen, dessen Kiefernadelbäder zur Linderung von

Am nächsten Tag ging es nach Namslau und Wilkau. Die ehemaligen Nassadeler und Simmelwitzer waren zuvor in ihren Heimatorten ausgestiegen.

Ein kurzer Rundgang in Namslau führte uns auch zu der in den siebziger Jahren wieder hergestellten Franziskanerkirche. Bekanntlich hatte sie seit der Säkularisation in Schlesien im Jahre 1810 keinen sakralen Zwecken mehr gedient und befand sich vor Kriegsende in einem schlechten Bauzustand. Beim letzten Besuch 2003 war gerade Gottesdienst. Diesmal konnten wir die Kirche auch von Innen betrachten. Die hervorragend gelungene Restaurierung ist beeindruckend !

In Wilkau war genügend Zeit. Die Reisegruppe teilte sich je nach Interessenlage auf. Dankbar nahmen wir die Hilfe von unserer „Tomczak“ Sofie aus Namslau entgegen, die uns vieles von Wilkau zu berichten wusste und - wenn nötig - Dolmetscherdienste leistete.

Im Tanzsaal der früheren Gastwirtschaft Ulbrich, der

heute als kath. Kapelle dient, fand gerade eine Taufe statt. Vom ehemaligen evangelischen Friedhof in Mittelwilkau ist nichts mehr zu sehen.

Auch der einstige katholische Friedhof um die Kirche herum wurde vor Jahren aufgelassen. Umso mehr fällt dort auf einer leichten Erhöhung ein Grab aus dem Jahr 1942 auf. Es ist in einem äußerst gepflegten Zustand. Es ist das Grab von Herrn Franz Nowak, einem Polen, der nach der kriegerischen Auseinandersetzung im Jahre 1939 mit seiner Familie nach Neuwilkau kam und 1942 einen tödlichen Arbeitsunfall erlitt.

Gegen 13.00 Uhr besuchten wir das an der Hauptstraße nach Namslau gelegene neue kleine Cafehaus. Dort hatte unsere Sofie für uns Kaffee und Kuchen organisiert.

Die Weide, die im Frühjahr oft Überschwemmungen mit sich brachte, ist fast zu einem kümmerlichen Rinnsal geworden. Schuld daran dürften ein vernachlässigstes Säubern und das Aufstauen des Flusses bei Michelsdorf sein..

Auf dem Weg zur Weide kamen wir auch an der Abzweigung nach Damnig vorbei. Hier auf diesem unscheinbaren Feldweg sammelte sich am 19.1.1945 gegen 23 Uhr bei klirrender Kälte (über minus 20 Grad C) der Wilkauer Treck. Ein Auszug ohne Wiederkehr !

Wieder im Hotel erlebten wir, wie ausdauernd und ausgelassen in Oberschlesien Hochzeit gefeiert wird.

Bei einem guten Namslauer Bier ging uns der Gesprächsstoff am Abend nicht aus. Die Reiseteilnehmer kamen aus den verschiedensten Gegenden Deutschlands, von der Insel Fehmarn, aus dem Harz, aus Meißen, aus dem Rheinland, aus Baden-Württemberg und Bayern. Wir begegneten einer Frau

aus Dresden, die schon jahrelang im Kreis Namslau mit ihrem Ehemann Urlaub macht und früher in Noldau zuhause war. Erfreulich auch, dass einige nicht mehr in Schlesien Geborene bei der Reise dabei waren.

Am 8.9.2007 fuhren meine Schwester und mein Schwager in den Kreis Groß Strehlitz, um seinen Geburtsort wieder zu sehen..

In Begleitung von Sofie T. besuchte ich Wodziczno im südlichen Kreis Kempen. Und tatsächlich, im Geburtsort meines Großvaters (geboren 1869) fanden wir einen Mann mit gleichem Familiennamen. Sicherlich ist er mit mir verwandt , was aber nicht vor Ort geklärt werden konnte. Hier hoffe ich auf die Hilfe der Mormonen (Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage), die die Kirchenbücher der Jahre 1742 - 1892 aus der zuständigen Pfarrei Trzcinica (Strenze) verfilmt haben.

Ein kurzer geschichtlicher Rückblick : Das Dorf Wodziczno , unmittelbar hinter der alten schlesischen Grenze gelegen, gehörte zum Großherzogtum Posen, welches 1793 (zweite polnische Teilung) an Preußen fiel.. Mit einer kurzen Unterbrechung von 1806 bis 1815 blieb es bis nach dem ersten Weltkrieg bei Preußen, zuletzt als Provinz.

In der am 16.2.1919 getroffenen Vereinbarung über die deutsch-polnische Demarkationslinie gehörte der südliche Teil des Kreises Kempen (einschließlich der Stadt) und damit auch Wodzcisno zum deutschen Einflussbereich. Kurze Zeit sah es so aus, als ob dieser Landstrich zwischen der alten schlesischen Grenze und der alten deutsch-russischen Grenze (Prosna) in die oberschlesische Volksabstimmung einbezogen werden sollte Doch es kam am 10.1.1920 mit dem Inkrafttreten des Friedensvertrages von Versailles anders. Danach teilte der südliche Landkreis von Kempen das Schicksal

der an Polen abzutretenden niederschlesischen Gebiete aus den Landkreisen Guhrau, Militsch, Groß Wartenberg und Namslau (Reichthaler Ländchen).

Die übrige Gruppe besuchte mit Herrn Kursawe das historische Museum in Brieg. Nach dem gemeinsamen Mittagessen in der Namslauer Rathaus-Gaststätte folgte die Besichtigung der Holzkirche in Michelsdorf und des Weidestausees. Leider fing es bald an kräftig zu regnen, sodass wir auf einen weiteren Rundgang in Namslau verzichten mussten..

Auf der Heimreise am nächsten Tag legten wir noch einen kurzen Stopp in der Breslauer Innenstadt ein.

Helmut Statkiewicz

**Treffen der Heimatgruppe Oels-Groß Wartenberg -
Namslau am 13.10.2007 in Berlin
in der Gastsstätte „Duett“ Steglitzer Damm 92 in 12169 Berlin**

Bei herrlichstem Herbstwetter und nach der langen Sommerpause begrüßte unser Vorsitzender, Hr. Manfred Form, die Mitglieder der Heimatgruppe und zwei Gäste aus nah und fern sehr herzlich. Dazu gehörten die Glückwünsche an vier Geburtstagskinder, von denen Paul Doktor seinen 85. bei guter Gesundheit feiern konnte.

In der Sommerpause lagen einige Höhepunkte. Herr Form informierte über das Deutschlandtreffen der Schlesier in Hannover und den zentralen Festakt zum Tag der Heimat im ICC. Besonders stellte er die Rede des Ministerpräsidenten des Landes Hessen, Herrn Koch, heraus, dass ein Zentrum gegen Vertreibung jetzt kommen muss und nicht erst wenn die Erlebnisgeneration ausgestorben ist.

Gedacht wurde auch an unser ehemaliges Mitglied Bernhard Litzba, der am 19.7.2007 im Johannesstift in Spandau verstorben ist. Am 19. Mai 2007 feierte er noch seinen 95. Geburtstag. Entsprechend seinem Wunsch wurde die Urne im Grab seiner Mutter in der Heimat beigesetzt. Die Beisetzungsfeier fand im engsten Kreis in Kunzendorf /Kreis Groß Wartenberg am 4.8.2007 statt.

Herr Kurt Kulla berichtete von einem Ortstermin in Märzdorf/Groß Wartenberg vom 14.-17.7.2007. Dabei geht es um ein bisher mehr oder weniger bekanntes Massengrab von neun deutschen Soldaten, die im Februar 1945 erschossen wurden. An dieser Ortsbegehung nahm auch Frau Martha Heissler teil, einer in Brasilien lebende Nichte von Herrn Kulla und auch Gast unseres heutigen Treffens. Dieser Ortstermin im Rahmen der Kriegsgräberfürsorge fand unter der Leitung des Warschauer Anthropologen Rösler und der Märzdorfer Zeitzeugin Hedwig Rybak (jetzt in Wroclaw lebend) statt.

Das Thema

„Erntezeit – Erntedankfest doo Heemte in Schläsingen“ stand im Mittelpunkt unseres heutigen Heimattreffens.

Dabei wurden wir von Herrn Form mit der Geschichte der Landwirtschaft und speziell dem „Dreschen“ vertraut gemacht.

Weitere Beiträge von Frau Proske und unserem Gast, Herrn Schreiber, trugen zum Gelingen dieses Nachmittags bei.

Wir sehen uns wieder am 8.Dez. 2007, dann aber bereits um 14 Uhr sowie am 12.Januar 2008 und 09. Februar 2008 um 15.00Uhr

Alois Kokot

Ergänzungen auf unserer homepage www.namslau-schlesien.de im Jahre 2007

Am schnellsten finden Sie die entsprechenden Kapitel, wenn sie nach Öffnen der homepage auf „Neues in dieser homepage“ in der Menueleiste unten links klicken.

- Informationen über unsere Vorfahren bei den Mormonen
- NAMSLAUER HEIMATRUF Heft194 (ohne Familiennachrichten)
- Patenschaft der Stadt Wetzlar für das Ostdeutsche Lied
- Von Fastnacht bis Ostern - Erinnerungen an Sitte und Brauchtum in der Heimat-
- Die Frühgermanen in Kaulwitz
- Das Wandalschwert von Glausche, Kreis Namslau
- GOLDENE JUGEND IN NAMSLAU von Albrecht Haselbach
- Lothar Kolle ist online (www.lothar-kolle-kunstundmehr.de)
- Schulklasse aus Euskirchen besucht Namslau vom 10.-15.Juni 2007 (Bilder dazu bitte rechts unten im Eck starten)
- Schlesisches Wochenblatt berichtet über Schulbesuch in Namslau
- neues Bild sowie Informationen zum Lankauer Schloss
- neue aktuellere Kreiskarte (2005)
- Gross-Marchwitz - ein Leben auf einem Rittergut in Schlesien zu Beginn des 20.Jahrhunderts
- Die NAMSLAUER HEIMATFREUNDE beim Schlesiertreffen in Hannover 30.6./01.07.2007
- Ergänzung des Pressespiegels:
 - „Die Polen sind alle sehr offen“ Georgschule besuchte erstmals Partnerschule im schlesischen Namslau
 - „Unterschiede entdeckt“ 31 Georgschüler reisten für sechs Tage nach Namslau
- Kirchenglocken von Krickau läuten in Osterode/Ührde nach umfangreicher Sanierung wieder
- Panoramabild: Lankau von Simmelwitz kommend
- Panoramabild: Lankau von Reichen kommend
- Panoramabilder der Stadt Namslau von heute
- „Namslau“ in einer Chronik aus dem Jahre 1795 (pdf-Datei)
- Skizze des Rittergutes Groß-Marchwitz

- Stadtplan als pdf-Datei zum Ausdrucken
- Legende des Stadtplanes zum Ausdrucken
- Straßennamen deutsch - polnisch zum Ausdrucken
- „alte“ Bilder aus Simmelwitz und Giesdorf
- neue Übernachtungsmöglichkeit in Stoberbrück / Wierzchy
- Breslau - Namslau: 61,1 km — Fahrzeit: ca. 1h 35min
- Kreiskarte nach der Abstimmung von 1921
- 11 neue Bilder aus dem „alten“ Namslau
- 11 neue Bilder im Bereich „Bilder aus den Dörfern“
- neue Bilder zur Kaserne
- Die Landräte des Landkreises Namslau ab 1853
- Von schlesischen Münzen, Maas und Gewicht (1795)
- Brauerei Haselbach - 613 Jahre Namslauer Braugeschichte
- Weihnachtsfeier des DFK-Namslau am 10.Dezember 2006 in Namslau

Nachfragen zur Familienforschung im Gästebuch

Hallo,

ich bin ein regelmäßiger Besucher dieser interessanten Homepage, weil meine Großeltern in Dammer Kreis Namslau gelebt haben und mein Vater dort geboren wurde. Mein verstorbener Onkel erzählte mir, dass die Kirche und das Archiv durch Kriegseinwirkungen zerstört wurden. Mein Großvater Balthasar Woitzik *19.01.1867 - +06.05.1937 war verheiratet mit Johanna Hoba *25.05.1877. Vielleicht kann sich jemand erinnern. Ich bin auf der Suche nach meinen Wurzeln und wäre für jeden Hinweis dankbar.

Gerhard Woitzik

Liebe Heimatfreunde,
seit einiger Zeit betreibe ich Ahnenforschung (mütter-

licherseits). Ich würde mich freuen, wenn ich Unterlagen (Geb.Heirat),Informationen zu nachfolgenden Namen (meiner Oma,Opa) bekommen würde:

(Opa/Oma)

1. Franz Vogel geb. 18.09.1886 Schadegur

1.1 Hedwig Vogel geb. Bartoschick 16.09.1898 Schadegur (Mutter)

2. Magarethe Vogel geb. 14.05.1931 Krickau

Alle wohnten in Krickau und arbeiteten vermutlich bei Ferdinand Braune-Krickau (Erbhofbauer)Stichwort :Schmograuer Mühle.

Auch über Daten, wann und wie die Flucht aus Krickau ablief.

Meine Oma und Mutter hat es letztendlich nach Landwehrhagen/Niedersachsen verschlagen.

Christel Böhme

Guten Tag,

Ich bin auf der Suche nach folgenden Informationen:

Meine Frau, eine geborene BIENEK, hat ihre Wurzeln (u.a.) in Schlesien.

Die Vorfahren lebten dort in verschiedenen Landkreisen, sind wohl auch häufiger umgezogen.

Der Älteste, JOHANN BIENEK, geb 21-02-1846 kommt aus Bankau, Krs Kreuzberg,verh mit Maria DREWNIOK, geb 1.12.1849 -dort-

Die Kinder: Wilhelm B,06-04-1871 / Auguste B,06-10-1873 / Hermann B, 21-10-1875 / Karl B,22-12-1877 / August B.31-12-1879 wurden z.T. im Kreis Hirschberg. aber auch in **KRICKAU**, **Krs Namslau** geboren. Es gibt noch 3 weitere Kinder, über deren Zweige wir aber informiert sind.

Wer kennt diese Bieneks, DREWNIOKS

Mit freundlichen Grüßen

Erika und Wilfried Brumm

Wer Angaben zu den Anfragen machen kann, möge sich bitte mit mir über 09371/3845 oder schriftlich in Verbindung setzen .

Berthold Blomeyer

Busfahrt 2008 in unsere schlesische Heimat

Der Vorstand hatte in seiner letzten Sitzung im November 2007 beschlossen, wieder eine Busfahrt in die Heimat anzubieten.

Diese soll in der Zeit von Dienstag, dem 08. Juli bis Dienstag, dem 15. Juli stattfinden. Wir würden also acht Tage lang die gute schlesische Luft atmen.

Abfahrtsort und Zusteigungsmöglichkeiten können wir erst dann bekannt geben, wenn wir wissen, aus welcher Richtung sich die meisten Reiseteilnehmer gemeldet haben.

Bei genügender Zahl von Interessenten.(ca 40 Personen), hoffen wir, den Preis für die achttägige Fahrt mit Halbpension unter 400,— EURO halten zu können.

Deshalb die herzliche Bitte an Sie, in Ihrem Bekannten- und Freundeskreis für unsere Fahrt zu werben.

Um alle notwendigen Vorbereitungen rechtzeitig durchführen zu können, bitten wir um schriftliche **Voranmeldung bis 1.Februar 2008** an.

Heinrich Fidyka
Rudolf Kohlenberger-Weg 40
90455 Nürnberg
Telefon: 09129/7115

Verschiedenes

Herzliche Glückwünsche

Ks. Tadeusz Rusnak, in den 90iger Jahren Pfarrer von Strehlitz/Grambschütz, deshalb vielen Grambschützern wohl bekannt, ist zum Prälaten ernannt worden; ein hoher päpstlicher Ehrentitel für besondere Verdienste. Diesem beliebten Priester, auch wegen seines steten Einsatzes für eine deutsch-polnische Versöhnung, gilt unsere Gratulation.

Bild vom Regionaltreffen in Dresden

Das Bild (17,5x12,5) vom Regionaltreffen in Dresden kann bei Frau Klemt, Stresemannstr.22, 24211 Preetz/Holstein zum Preis von 0,46 Cent plus Porto bestellt werden.

Als neues Mitglied begrüßen wir

Frau Petra Jacobi, geb.Wenig aus Obischau

Herr Christoph-Wilhelm Tscheche aus Namslau(Eltern)

Terminvormerkung:

27.Heimattreffen in Euskirchen an
Pfingstsonntag 2008

Die NAMSLAUER WEIHNACHTSHILFE bittet
um Ihre Unterstützung

